

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-  
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich  
1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten  
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgelde.



**Inserate**  
werden die 5-gepaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Ge-  
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet  
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr  
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N<sup>o</sup> 1282

Abrensburg, Sonnabend, den 6. August 1887

10. Jahrgang.

## Hierzu: „Illustrirtes Sonntag-Blatt“.

### Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“  
für die Monate August und September wer-  
den von den Postanstalten zum Preise von  
1 Mt. 25 Pf. inkl. Bestellgeld, von der  
Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise  
von 1 Mt., noch fortwährend entgegenge-  
nommen.

### Die Expedition.

### Nach der Schlacht.

G. C. Die deutschen Offiziere haben  
das Schwert gegen die russischen Schuld-  
obligationen vorläufig in die Scheide gesteckt  
und halten nun Umschau auf dem Schlachtfeld.  
Ein gewisser Erfolg der fulminanten  
Artikel gegen Rußlands Staatskredit ist ja  
nicht ausgeblieben, denn massenhaft liefen in  
Berlin und anderen deutschen Plätze dies-  
bezügliche Verkaufsbordres ein, immerhin aber  
ist ein überstürztes Verkaufen russischer  
Werthe, das für deren deutsche Besitzer die-  
selben schlimmen Folgen haben müßte, wie  
der russische Staatsbankrott, durch den  
Egoismus der Großkapitalisten vermieden  
worden. Es liegt im Interesse der Banquiers,  
die Bonität der russischen Werthe nicht all-  
zusehr leiden zu lassen und eine Hauffe-  
Partei hat den eindringlichen Warnungen  
vor russischen Werthen mit Glück entgegen-  
gearbeitet.

Das deutsche Großkapital war dabei vor  
eine äußerst schwierige Transaktion gestellt.  
Es sollte die Abstoßung der russischen  
Effekten vermitteln, ohne daß ihm hierbei  
die Möglichkeit gezeigt war, wie es sich  
selbst dabei vor immensen Verlusten schützen

sollte. Es war daher der einzig richtige  
Weg, bei der durch die Offiziere veran-  
laßten Fahrt nach abwärts im Courszettel,  
so viel wie möglich zu bremsen, was dem  
Interesse des Großkapitals wie dem des  
kleineren Besitzes gleich zuträglich war. So  
wurde die Gefahr des Verkaufs der in  
Deutschland untergebrachten Russen-Papiere  
auf dem Wege der Deroute umgangen  
und das Publikum doch vor den Verlusten  
geschützt, die ihm bei dem Beharren der  
russischen Politik in ihren jetzigen Bahnen  
unausbleiblich bevorstanden. Der deutsche  
Rentner ist nun gewarnt und wenn er die  
gegenwärtige günstige Konjunktur, ohne  
nennenswerthen Kursverlust sich seines  
russischen Besitzes zu entledigen, nicht benutzt,  
so kann er bei späterer schwerer Schädigung  
Niemand als sich selber Vorwürfe machen.

Ein bedeutames Zeichen unserer wirt-  
schaftlichen Selbstständigkeit ist die von der  
haupte finance entfaltete Macht, in einem  
zwischen Deutschland und Rußland ent-  
brannten wirtschaftlichen Kampfe die wirt-  
schaftlichen Interessen beider Staaten zu  
schützen und daß sie von dieser Macht un-  
bedenklich zu Gunsten des allgemeinen Wohl-  
stands selbst gegen den Willen der deutschen  
Regierung (? D. R.) Gebrauch gemacht hat,  
kann nicht hoch genug anerkannt werden,  
auch wenn der eigene Nutzen dabei die Haupt-  
triebfeder war.

Rußland ist durch den besonnenen Ver-  
kauf in die vortheilhafte Lage versetzt, seine  
Effekten durch allmäligen Aufkauf derselben  
vor gänzlicher Entwerthung zu schützen.  
Der Vortheil Rußlands resultirt allerdings  
aus unserem Nachtheil, derselbe ist jedoch  
unanswehlich gegenüber der andern Alter-  
native, daß Tausende von deutschen Besitzern  
russischer Papiere durch panikartiges Ver-  
schleudern derselben gegenwärtig oder durch

eine thatsächlich eintretende Staatsumwälzung  
Rußlands zukünftig in ihrem Privatbesitze  
in der empfindlichsten Weise geschädigt  
werden. So können die Offiziere dem das  
Schlachtfeld, das wohl Verwundete aber  
keine Todten aufweist, räumen und das  
Schwert in der Scheide ruhen lassen!

### Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** In Betreff der Auf-  
stellung der Urlisten derjenigen Personen, welche  
zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen  
berufen werden können, ist in letzter Zeit eine  
eingehende Anweisung an die Ortsbehörden er-  
gangen. Nach der gemachten Wahrnehmung ist,  
so wird in derselben u. A. hervorgehoben, in  
manchen Fällen nicht mit der durchaus notwen-  
digen Sorgfalt verfahren und sind nicht immer  
die betreffenden Bestimmungen beachtet worden.  
Insbesondere auch ist die Lage darüber geführt,  
daß die Schöffen-Listen meistens unvollständig  
aufgestellt werden, als in ihnen vielfach solche  
Personen ganz übergangen sind, zu deren Aus-  
scheidung aus der Liste ein gesetzlicher Grund  
nicht vorhanden ist, ebenso sind Personen fortge-  
lassen, welchen nach § 35 des Gerichtsverfah-  
rgesetzes das Recht zur Seite steht, ihre Berufung  
zum Geschworenen- oder Schöffenamte abzulehnen.  
Letztere sollen in Zukunft ebensowohl aufgenommen  
und soll abgewartelt werden, ob sie von ihrem  
Ablehnungsrechte thatsächlich Gebrauch machen  
werden. Mit Rücksicht auf solche Vorkommnisse  
sind die Guts- und Gemeinde-Vorsteher für die  
sorgfältige Aufstellung der Urlisten verantwortlich  
gemacht worden.

Bei der Beförderung von Leichen nach  
einem anderen Orte wurden die amtlichen Förm-  
lichkeiten bisher lediglich auf Grund des der Be-  
hörde vorgelegten, vom Arzte ausgesetzten Todten-  
scheins erfüllt und der Leichenbeförderung stand  
kein weiteres Hinderniß entgegen. Neuerdings jedoch  
ist angeordnet worden, daß vorher noch eine Be-  
scheinigung des Arztes beizubringen ist, durch welche  
ausdrücklich erklärt wird, daß gegen die Weiter-  
beförderung der Leiche nichts einzuwenden ist.

**\* Abrensburg, 5. August.** Die Roggen-  
ernte ist in vollem Gange, theilweise hat man  
schon eingefahren, in der Hauptsache wird dies jedoch

in diesen Tagen vor sich gehen, da die wieder-  
holten feuchten Niederschläge die Arbeiten etwas  
verzögerten. Die dicht gedrängt stehenden Haden-  
reihen mit ihren besonders großen schweren Garben  
geben Zeugniß von dem reichen Erntesegen, den  
der Roggen in diesem Jahre bringt. — Der  
Hafer sieht allerdings nicht so vielversprechend aus,  
doch sieht man auch sehr gut bestandene Flächen  
und als Beweis davon wurde uns gestern ein von  
einer Koppel des Herrn Witten in Detzendorf  
entnommener Haferbalm überliefert, der genau 1 1/2  
Meter lang ist. Wie uns dabei bemerkt wurde,  
ist der ganze ca. 20 Tonnen große Acker so be-  
standen und der überlieferte Halm noch keiner der  
größten. — Ausnahmsweise gut halten sich auch  
die Kartoffeln, denen die trockene Witterung gut  
zu bekommen scheint, die gefürchtete Krankheit  
macht sich an dem Krautbestände bisher nur sehr  
wenig bemerkbar.

Die Anmeldungen zu dem am 14. d. M.  
hier stattfindenden südholsteinischen Gauseweh-  
rtage laufen in den letzten Tagen besonders zahl-  
reich ein, es sind bisher schon ca. 500 aktive Mit-  
glieder angemeldet und ist noch eine ganze Reihe  
von Vereinen mit den Anmeldungen im Rückstande.  
Die Festauschüsse fördern die erforderlichen Vor-  
arbeiten mit allen Kräften und finden dabei die  
weitgehendste Unterstützung bei der Einwohner-  
schaft, wie schon daraus hervorgeht, daß für das  
Fest von hiesigen Bürgern und Freunden der Sache  
ein Garantiefond von ca. 1000 Mt. gezeichnet  
worden ist.

**Altona, Ferienkammer I, 2. August.** Der  
Jägerlehrling Giesemann bemerkte eines Tages  
im Sachsenwald einen toten Rehbock. Es legte  
sich auf die Lauer und bemerkte auch bald, wie  
zwei Männer sich dem Bock naheten und denselben  
auf die Schultern nahmen. Als jetzt Giesemann  
herbeilief, lief der Mann weg, der andere da-  
gegen, der oft bestrafte Wilddieb Hans Joachim  
Harms, blieb stehen und stürzte sich mit gezücktem  
Messer und den Worten: „Jetzt stech ich Dich tod!“  
auf Giesemann zu. Es entspann sich nun ein halb-  
ständiges Ringen auf Leben und Tod, in welchem  
schließlich Giesemann Sieger blieb. Auf seinem jetzt  
erfolgenden Transport widerlegte Harms sich und  
gab, nach seinen Personalien befragt, an, Heinrich  
Eggers zu heißen. Der Angeklagte wird zu 1  
Jahr Gefängniß, 2 Jahr Erwerbsverlust und Stellung  
unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Der Dienst-

### Verlorene Ehre.

Roman von W. Isöffer.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

Julius hatte Anna alles erzählt, was  
zwischen ihm und Elisabeth in der Todes-  
stunde gesprochen war, und daß er wie seinen  
theuersten Schatz die Briefe von ihrer Hand  
mit sich hinausnehmen werde in die unge-  
wisse Zukunft; er hatte sie gebeten, mit ihm  
fortdauernd korrespondiren zu wollen, und  
hatte ihr nicht verschwiegen, daß er Deutsch-  
land zu verlassen gedente.

Dann kam nach diesem ersten Brief ein  
weiter, ein Abschied für längere Zeit.

Julius begleitete eine wissenschaftliche  
Expedition auf ihrer Tour um den Erdball,  
und mehr als je war das Wiedersehen in  
unbestimmte Ferne entrückt, mehr als je  
fühlte die Einsame den ganzen Schmerz des  
Auseinanderseins.

Heute noch erinnerte sie sich voll inner-  
lichen Grauens jener Tage.

Aber ihre Briefe an den heimlich Ge-  
liebten verriethen davon nichts, sie begleitete  
ihn geistig durch Länder und Meere, sie  
theilte seine Interessen, und war ihm ganz  
die treue, hingebende Freundin früherer glück-  
licherer Stunden, obwohl doch auch jetzt von  
Liebe nicht gesprochen wurde.

Zwei lange Jahre vergingen.

Julius hatte aus den Wildnissen Afrikas  
und Brasiliens seine Tagebücher in die Hei-  
math geschickt, und so von jedem Erlebnis,  
jeder Stunde sogar der Freundin seiner  
Seele Kenntniß gegeben.

Er erstarkte und gesundete unter dem  
Einfluß des Reisens, er gewann neuen Le-  
bensmuth und schmiedete jetzt schon Pläne  
für die Zukunft.

Sein Brief aus Rio sagte ihr, daß er  
im Begriff sei, nach Hamburg unter Segel  
zu gehen, daß er kommen werde.

„Kommen, Anna, zunächst nach Berlin,  
zu Dir!“

Ihr Herz klopfte stärker, ihre Wangen  
glühten im dunkelsten Purpur.

Zu Dir!

Er hatte nie vorher so freundlich ge-  
sprochen; aus allen seinen vielen Briefen  
war dies von beiden kurzen Worten das ein-  
zige, was auf spätere innigere Beziehungen  
schließen ließ.

Und dann kam aus England ein Tele-  
gramm, das ihr seine glückliche Heimkehr  
anzeigte und das sie aufforderte, ihn heute  
zu erwarten.

Heute!

Sie hatte ihrer gütigen Herrin alles ge-  
sagt und war, längst im Hause nur noch  
wie ein geliebtes Kind betrachtet, sogleich für  
diesen Tag aller ihrer Pflichten als Erzie-  
herin entledigt worden.

Jetzt stand sie schon Stunden lang am

Fenster und spähte vergebens — wahrhaftig,  
es war besser, nicht mehr nach jedem Wagen  
zu horchen — sie wollte lieber seinen Brief  
aus Rio noch einmal hervorzuziehen, und be-  
sonders die letzten Worte wieder ansehen:  
„Zunächst nach Berlin zu Dir!“

Thräne um Thräne fiel auf das Blatt.

Anna erwachte aus ihrem tiefen Sinnen  
erst, als sich hinter ihr die Thür öffnete  
und aus dem Rahmen derselben ein liebes  
Antlitz grüßend herübersah.

„Anna, meine Anna!“

Er küßte sie fest an seine Brust gepreßt,  
er küßte die Worte von ihren Lippen, ehe  
sie ihn noch recht gesehen.

Nach so vielem, vergebliehen Horchen  
hatte sie sein Kommen vollständig überhört.

Wie verändert er war! Wie braun und  
kräftig sein Gesicht! — Nur das alte, ver-  
führerische Lächeln hatte er wieder mit nach  
Hause gebracht, das Lächeln und die Stimme,  
die schon zu ihrem Herzen den Weg fand,  
als noch für sie das Leben in Dunkel ge-  
hüllt war.

„Hast Du mich lieb, Anna — immer  
noch? Bist Du jetzt mein Eigen für alle  
Zeit und allen Wechsel?“

Sie schüttelte den Kopf, glücklich und  
doch schluchzend.

„D, Julius, Du fragst noch? Meine  
Seele weiß von keinem Wechsel.“

Er athmete tief.

„Darauf habe ich gebaut, Anna! Das  
hat mich erhalten und getragen während

dieser ganzen schweren Trennungszeit — ich  
wäre ohne das Bewußtsein Deiner Treue  
unter allen den Stürmen und Kämpfen des  
Lebens erlegen. Jetzt erst bemerkte sie in den  
dunklen Haaren des dreißigjährigen Mannes  
die Silberfäden, welche dasselbe einzeln durch-  
zogen; jetzt erst die leichten, kaum wahrzu-  
nehmenden Falten in den Schläfen —  
stumm, mit der ganzen Innigkeit unwandel-  
barer Liebe schmiegte sie sich an seine  
Brust.

Julius hatte in schwerer, selbstaufgelegter  
Trennung den Irrthum früherer Tage ge-  
fühlt und gebüßt — er durfte ruhigen  
Herzens das Glück des Lebens sein eigen  
nennen.

Jetzt schwiegen die Stürme, jetzt drohten  
keine Gefahren; — sie hatten ja beide den  
ganzen Ernst der Wirklichkeit tief genug  
empfunden, er und das stille, blasse Mädchen  
in seinen Armen; sie sahen den Weg vor  
sich mit offenem, unbewirtem Blick, und  
wußten, daß nur durch Kampf und Entfagen  
der wahre Friede des Herzens errungen  
wird. —

Ohne trügerische Illusionen, ohne die  
Täuschungen der ersten unerfahrenen Jugend,  
gaben sie sich dem Gefühl des Glücks, dem  
Bewußtsein ihrer gegenseitigen erprobten Nei-  
gung dennoch von ganzer Seele hin, eins  
dem andern vertrauensvoll, eins des andern  
sicher für alle Zeit und alle Wandlungen  
des Geschicks.

Julius wollte, durch Tante Finckens

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G

●

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



knacht Johann! Heinrich Drews, genannt Dabelstein, verfehle in Reinbeck seinen Nebenknacht Engel, welcher ihm darüber Vorwürfe machte, daß er die Stalltür offen gelassen habe, mehrere Messerstücke in den Kopf und wüthend ihn mit dem Deckel eines Butterfasses. Für diese Gewaltthatigkeiten werden ihm 3 Monat und 3 Wochen Gefängniß zuerkannt.

**Altona, 3. August.** Arg mitgespielt wurde einem Zauberfünftler, der hierorts vielfach das Kunststück des Verschwindens einer Dame produziert hatte. Diesmal ließ ein Anderer eine Dame verschwinden und zwar die Frau des Künstlers, die mit einem Sänger durchbrannte. Schlimmer vielleicht wie das Verschwinden der „theuren Gattin“ war es für den Künstler, daß diese eine ihm zugefallene Erbschaft von 12 000 Mk., die er an dem Tage erhoben, gleich mit „verschwinden“ ließ. Das Pärchen soll nach Kopenhagen abgedampft sein.

Ein schreckliches Unglück trug sich am Mittwoch Nachmittag im „Dittenser Park“ zu, und ist eine Altonaer Familie dadurch in die tiefste Trauer verfeht worden. In dem Etablissement war eine Anzahl Knaben anwesend, von welchen sich einige mit Schaukeln vergnügten. Der 13jährige Emil Deide war eben von der Schaukel herabgefallen und sprach mit einem anderen Knaben, als plötzlich eine dicht daneben hängende Schaukel in Schwung gesetzt wurde und den Deide an die rechte Schläfe traf. Sofort fiel derselbe um und wurde besinnungslos in die Wohnung seiner Eltern getragen, woselbst er am Donnerstag früh gestorben ist.

Die nächste Prüfung der Hufschmiede wird am 30. September d. J. an der Hufbeschlagsschule in Altona stattfinden. — Die Meldungen zur Prüfung sind mindestens 4 Wochen vor der Prüfung unter Beifügung eines Geburtscheins und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Befähigung, sowie unter Einfindung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mk. an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Bürgermeister Rosenhagen in Altona einzuliefern.

Mehrere Zigarrenarbeiter und anderen Branchen angehörende Arbeiter, im Ganzen 13 Personen, darunter auch die Ehefrau Munsfeld, befinden sich bekanntlich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft, unter der Beschuldigung, sich der Uebertretung der §§ 128 und 129 des St.-G.-B., durch Theilnahme an einer geheimen Verbindung schuldig gemacht und gegen das Sozialistengesetz vergangen zu haben. Wie den Angeklagten nunmehr mitgetheilt, hat das Gericht die Anklage wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz niedergelegt und nur die bezügl. der Theilnahme an einer geheimen Verbindung aufrecht erhalten. Die Ehefrau Munsfeld ist aus der Haft entlassen, die übrigen 12 Angeklagten jedoch in Haft verblieben.

**Kleine Mittheilungen.**

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich in Ederförde. Der Vogt eines benachbarten Gutes beabsichtigte von dem an der Bahn angelegten Heizer Krause eine alte Jagdflinte zu kaufen und begab sich zu dem Zweck in die Wohnung des Letzteren, woselbst er die an der Wand hängende, lange unbenutzte gewesene Flinte herunternahm und, nicht ahnend, daß dieselbe geladen sei, das Schloß probirte. Bei dieser Gelegenheit entlud sich ein Schuß, welcher den am Fenster sitzenden sechsjährigen Sohn des K. in die Brust traf. Das Kind war auf der Stelle todt.

Ein Bismarck-Beleidigungs-Prozess, hervorgegangen aus der Vertheilung sozialistischer Flugblätter bei der letzten Reichstagswahl, soll nach der „S. C.“ demnächst vor dem Kieler

Landgericht zur Verhandlung kommen. In die Anklage sind 8 Personen verwickelt: 5 aus Kiel, 2 aus Neumünster, 1 aus Rendsburg. Wie verlautet, haben die aus Neumünster Angeklagten inzwischen ihren Wohnort gewechselt.

Lezten Donnerstag kam der 63jährige Sohn des Herrn Dralle aus Ohrfeld dadurch zu Schaden, daß er mit Spielkammeraden auf einer Scheunendiele an die Dreschmaschine kam und in dem Augenblick ins Rad griff, als ein anderer herumdrehte. Die rechte Hand hat mehrere Fingerbrüche und andere arge Verletzungen erlitten, so daß eine Amputation nicht ausgeschlossen sein soll.

In den Altschienen Thongruben bei Jheboe ist ein Stück Bernstein im Gewicht von ca. 2 Pfd. gefunden. Da der Werth des Bernsteins mit der Größe der Stücke steigt, so ist das gefundene Stück von ziemlich bedeutendem Werth. Der in den Thongruben gefundene Bernstein beschäftigt schon seit einiger Zeit die Gelehrten und wird das Ganze vom naturwissenschaftlichen Verein in Kiel noch weiter untersucht werden.

Am Montag erkrankt beim Segeln im Gr.-Cutiner See der Amtsanwalt Warnstedt. Zwei in der Nähe der Unglücksstelle befindliche Primaner kamen leider zu spät, um den Verunglückten zu retten.

**Hamburg.**

Der Tischlerstreik ist durch Vermittelung der Behörde beendet worden und haben die Tischlergesellen am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen. In Folge einer Anregung des Chefs der Polizeibehörde, Senators Dr. Gachmann, fand am Sonntag unter dessen Vorsitz eine von je einer Kommission der Meister und der Gesellen besetzte Versammlung im Stadthause statt, welche sich über die Lohnfrage u. d. h. dahin einigte, daß bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit die Vautischler 40 Pf., die Möbelschneider 35 Pf. pr. Stunde als Minimallohn erhalten, mit einem Aufschlag von 50 pZt. für Lohn- und 25 pZt. für Akkordarbeit, welche Sonntags und nach Feierabend gemacht wird. In denjenigen Werkstätten, wo die Gesellen sich selbst Werkzeug halten müssen, wird 5 Pf. pro Stunde mehr bezahlt. Im Uebrigen nehmen die Gesellen die Arbeit bedingungslos wieder auf und gestehen die Meister die Einstellung aller bisherigen Gesellen wieder zu. Diese Abmachungen sind von den nachfolgenden Meister- und Gesellenversammlungen genehmigt worden.

Ein junger Mann, der vor einigen Jahren von seinem verstorbenen Vater 50 000 Mk. geerbt hatte, brachte das Geld in kürzester Frist in leichtsinnigster Weise durch, worauf ihm von seinen Verwandten noch weitere reichliche Mittel zugewendet wurden. Dann verschaffte er sich von verschiedenen Personen erhebliche Geldbeträge und ging auf Reisen. Bis er schließlich total herabkommen hier wieder anlangte. Er betrieb hier nun Maltergeschäfte und erhielt auch wieder Unterstützungen von Verwandten, wurde aber wegen verschiedener Unrechtfertigkeiten denunziert und von der Polizei gesucht. Vor einigen Tagen betrat er nun das Haus seines Stiefvaters, erbrach mehrere Behälter und entwandte Werthgegenstände und eine erhebliche Geldsumme. Als er das Haus verließ, trat ihm sein Stiefvater entgegen, der Mensch verfehte ihm jedoch einen Faustschlag, eilte mit seiner Beute davon und war nirgends aufzufinden.

**Deutsches Reich.**

Gelegentlich einer Nachforderung von Stempelgebühren für Vollmachten aus früheren Kontursen ist auf eine am 3. Juni 1868 ergangene Entscheidung des vormaligen Overtribunals verwiesen worden, daß Vollmachten nur dann stempelfrei

sind, wenn aus ihrem Inhalte hervorgeht, daß sie ein Rechtsgeheimnis über einen nach Geld schätzbaren Betrag unter 50 Thaler (150 Mk.) zum Gegenstand haben. — Ueber die Frage, ob die zur Erlangung von Wandergewerbeheinen und Legitimationskarten für Handlungsreisende erforderlichen Att. sie stempelpflichtig sind, ist von den zuständigen Ministern dahin Bestimmung getroffen, daß die polizeilichen Att. sie über das Nichtvorhandensein der im § 57 unter 1—4 der Reichsgewerbeordnung bezeichneten Verfassungsgründe stempel- und kostenfrei zu erteilen sind.

Daß die Sozialdemokratie, so schreibt man den „S. N.“, in den Kreisen der Begüterten manche Freunde hat, welche große materielle Opfer bringen, ist bekannt. Kürzlich starb in Berlin ein hochbetagter Rentier, dessen Name in der sozialdemokratischen Bewegung niemals genannt war; nach dem Tode des Rentiers erfuhr man, daß derselbe Tausende für sozialdemokratische Zwecke hergegeben. Aus der jetzt im Namen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (Grillenberger, Hafenclever, Meister, Singer) zusammengestellten Abrechnung über die im letzten Quartal eingegangenen Beiträge für Unterstützungszwecke ersieht man wieder, daß die Partei eine größere Anzahl reicher Freunde haben muß. Ein Herr Max Mülheim sandte 1000 Mk., von einem anderen Herrn wurden unter der Chiffre K. J. 3. 5000 Mark eingeschickt. Was die von einzelnen Parteigenossen zusammengebrachten Beiträge anbelangt, so marschieren die Hamburger mit zwei Beträgen von 1000 Mk., und 347 Mk. an der Spitze, aus Forst 200 Mk., aus Rostock 100 Mk., aus Hannover 100 Mk., Stuttgart 150 Mk. Die Berliner Buchdrucker gaben 100 Mark.

**Ausland.**  
**Frankreich.**

Die Deutschenbege treibt sonderbare Blüten. So hat der Präfekt Schuerb in Nancy am 28. Juli der seit 6 Jahren in Embereil bei Küneville bestehenden deutschen Firma Gebr. Weisbach (Puppenfabrikation) befohlen, binnen 24 Stunden ihre Fabrik zu schließen. In Folge dieser bedauerlichen Maßregel wird eine große Zahl von Arbeitern völlig brotlos. Die Gebr. Weisbach haben sich nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen, sich auch von jeder politischen Agitation ferngehalten; lediglich die Thatfache, daß sie Deutsche sind, hat Veranlassung zu dem Schritte gegeben.

Die Duellgeschichte Boulanger-Ferry bildet gegenwärtig das Hauptgespräch, vielleicht hauptsächlich des komödiantischen Antriebs wegen, den sie hat. Die Zeugen Boulangers haben den von Ferry gefandten erklärt, daß der General Nihilon als Waffe wähle, um nicht seine Ueberlegenheit in der Führung des Degens zur Anwendung zu bringen; aber der blutdürstige General will einen Kugelwechsel auf 20 Schritt Distanz ohne Kommando und so lange, bis einer getroffen ist. Ferrys Zeugen dagegen behaupten, von der Ansicht ausgehend, daß weit davon gut vorm Schuß ist, auf 25 Schritt Distanz und einmaligen Kugelwechsel auf Kommando. Hochförmig wüthet gegen Ferry und meint, wenn man (Boulanger) einen so giftigen Storpion (Ferry) unter den Stiefelablag habe, wäre es heilige Pflicht, ihn zu zertreten.

Die Pariser Presse bellagt den Tod Ratkoffs lebhaft und widmen dem „besten und aufrichtigsten Freunde Frankreichs“ warme Nachrufe. Auch der unfinnige Hinweis auf den „geheimnißvollen“ Tod der Feinde Deutschlands taucht wieder auf; die „France“ sagt, Ratkoff starb wie Stoboleff an einer geheimnißvollen Krankheit.

geben zu dürfen, und nach etwa vier Wochen wurde sie mit dem Geliebten in aller Stille getraut, um sich bis zur letzten Stunde nie wieder zu trennen.

Nur einmal kehrte flüchtig die ganze Bitterkeit des Durchlittenen in seine Seele zurück: als er zum zweiten Male dieselben Dokumente dem Staudesbeamten vorlegen und nun nothgedrungen von den früheren Verhältnissen sprechen mußte.

Seit länger als drei Jahren hatte sich über Elisabeths befreitem Herzen die Erde geschlossen, als von Hamburg aus ein Schiff nach Port Adelaide unter Segel ging.

Walter und die Diakonissin waren gekommen, um den scheidenden Freunden das letzte Lebewohl zu sagen. Sie winkten noch grüßend und glückwünschend, als schon das Schiff im Nebel zu verschwinden begann.

Jetzt lag vor den Neuvermählten die Freiheit und das Glück, jetzt hatten Tante Fingens Heiligthümer die Tochter des einst Geliebten wirklich erreicht, und alle Schatten waren besiegt!

Julius und Anna gingen hinaus in ein Leben voll Arbeit und beschreibener Ansprüche, aber auch voll jenes Friedens, der im Kampfe erkritten wird als des Erdendaseins höchstes Gut, als Schutz und Schirm gegen all seine vielgestaltigen Widersacher. Sie waren glücklich ohne Furcht, eins im tiefsten Herzens, ohne Wandel, ohne Reue.

E n d e.

**Rußland.**

Der Tod Ratkoffs ist für den Panislamismus ein schwerer Schlag, ein unerföhrlicher Verlust. Die russische Presse bezeichnet als sein Hauptverdienst, daß die äußere Politik Rußlands mehr von nationalem Geiste durchdrungen sei; diese rationale Richtung habe er allmählig, aber konstant festgesetzt. Es wird ferner hervorgehoben, daß Ratkow niemals geschmeichelt habe, oft sei er nur, seiner eigenen Ueberzeugung folgend, allein gegen die gesammte öffentliche Meinung aufgetreten, indem er sich, als Publizist, weniger an letztere, als an die Regierung wendete. Sein Tod entreißt Rußland einen „Centralgeist“, um welchen sich in kritischen Momenten die Vertreter der gesunden öffentlichen Meinung scharten. Ratkow habe öfters geirrt, doch sei er selbst bei seinen Berirrungen groß geblieben. Daß er stets nach seiner innerlichen Ueberzeugung gehandelt, beweiße der Frontwechsel des früheren Verfechters des Zusammengehens mit Deutschland, sobald er erkannt, daß die deutsche Politik Rußland feindselig sei. Erst Ratkow habe die russische Presse zur wirklichen Vertreterin der öffentlichen Meinung in Rußland gemacht, welcher Verdienst auch vom Throne anerkannt sei.

Von einem neuen nihilistischen Morde hört das „N. W. Tagbl.“ Darnach wurde eine reiche russische General's-Witwe, Namens Katerowa, in ihrem Hause in Wladikavkaz überfallen und ermordet, worauf die drei Thäter 800 000 Rubel raubten und entflohen. Sie wollten auf einem Schiffe in die Türkei entkommen, wurden aber mitten auf dem Meere eingeholt und festgenommen.

**Amerika.**

Die brasilianische Regierung hat vor einigen Wochen einen Census aller in Brasilien noch vorhandenen Sklaven aufnehmen lassen, und es ergab sich, daß deren Anzahl seit 1882 von 1,100,000 auf 600,000 gesunken ist. Daraufhin beschloß der Führer der Liberalen in der brasilianischen Deputirtenkammer, der ehemalige Ministerpräsident Denteche, gleich nach dem Wiederzusammentritt derselben den Antrag einzubringen, daß alle in Brasilien noch vorhandenen Sklaven am 31. Dezember 1889 ihre Freiheit wieder erhalten sollen. Wie indes verlautet, wird die brasilianische Regierung diesen Antrag aus national-ökonomischen Gründen bekämpfen, da sie ohnedies die Ueberzeugung hat, daß nach fünf Jahren die Sklaverei von selbst erloschen sein wird.

Furchtbare Stürme und starke Regengüsse trafen aus Pennsylvania, West-Virginien und West-Virginien. Viele Personen wurden vom Blic erschlagen. Im Wyoming Thale in Pennsylvania ereignete sich ein Wolkenbruch, welcher Straßen und Brücken zerstörte und auch an den Häusern vielen Schaden anrichtete. Am 2. August wurden schwache Erdstöße in Wansville (Indiana), St. Louis und Nashville gespürt.

**Afrika.**

Aus St. Paul de Loanda, dem 11. Juni wird gemeldet, daß daselbst keine Bestätigung des jüngst der westafrikanischen Telegraphenstation in St. Thomas zugegangenen Gerüchts von dem Tode Stanleys empfangen wurde. Die Behauptung des Kongoflaates in Boma betrachten es als unmöglich und die dortigen belgischen Beamten erklären, daß ein Unglück Stanley nur auf dem Wege von dem Zusammenflusse des Aruwitini zum dem Kongo nach dem Innern zugefallen hätte, da seine glückliche Ankunft am Aruwitini bekannt ist. Der General-Gouverneur Janßen in Boma erklärt jedoch, es wäre unmöglich, überhaupt Nachrichten über diesen Theil der

**Studentenliebe.**

Novelle von H. vom Wald.

Nachdruck verboten.

**Erstes Kapitel.**

Wer hätte nicht schon gehört von der Heimstätte alten ächten Studentenlebens, von dem idyllisch gelegenen Musensitz, die die Lieblinge und Heroen unter unseren Dichtern gelebt und gewirkt haben, von dem berühmten alten Jena!

Am linken Ufer der oberen Saale breitet sich das nicht allzu große Städtchen aus, umgeben von üppig grünen Wiesen und Gärten, umgürtet von einem doppelten, abwechslungsreichen Kranze malerisch abfallender Berge mit prangenden Obsthainen und Weingeländen.

Heute ist es der Knotenpunkt zweier verkehrsreicher Bahnlinien zwischen Weimar und Gera einerseits und Großheringen und Saalfeld andererseits geworden. Viele reiche Engländer und Schotten haben sich hier prächtige Villen gebaut, wohlstimmte Familien von allwärts her haben sich in schattigen banten neuerstandenen Vorstädten angesiedelt. Der Fremdenzug hat bedeutend zugenommen, seit dieses idyllische Städtchen in den Weltverkehr mit hereingezogen worden ist.

Aber man muß dort gewesen und jahrelang unter den Wohlthaten und Freigebiten der alma mater gelebt haben, als der schrittweise Ton des Dampfrosses hier noch nicht zu

Reise Meldung Aruwitini Stantlep von den Booten, bedienen daß in richten in das X. Kultur i ist und ldam de least da Zagebla vorliegen mit 6 A Der Pre Ferdinand den 24 die libri Neutigei des atla gewauisch hanauisch nur mit Reelitoll bekannter Gemeinvo vollgieber Dan Gynnafi des Unt wohnt h ihrer Be den Jufi der gellte Unter A fluid, n Nordens die Paar das ame „Hotel d table d behten Siquaure und vori saloon“ kann, d Zeit zub chaant's Glücklich c. giebt boluli. Kapiolan zugen, „zu Sch gabe des uns und Thot ni Die vielfach an ihn ge selbst öft veranlaßt gneht die einfam Kaiser ei einige S ordenlich hören n dem so aus üft durch d dem Zi sich in dem m schöpfen werden Ein gewesen. Alter s er dami Bande müge Herz t und vie andern Blü wunder genlieb empfunt sprochen gewandt in Akt Phisofo Schriftt läppisch zens ge seine G das, a und die welchen seines R



Reise eingelaufen sein können, da seit der Meldung von der Ankunft der Expedition am Aruimi kein Boot vom oberen Fluße in Boma angelangt. Ueberdies wird betont, daß wäre Stanley etwas zugeflogen, die Meldung darüber von den in Diensten des Kongostaates stehenden Booten, welche sich der raschesten Verkehrsmittel bedienen, überbracht worden wäre. Man glaubt, daß in wenigen Tagen in Boma direkte Nachrichten über das erste Stadium des Marsches in das Innere eingehen werden.

Aus Honolulu.

X. Die Medensart von den Fortschritten der Kultur ist keine hohe Phrase mehr. Beweis dessen ist uns die jüngst stattgehabte Revolution in Honolulu, die Reise der Königin Kapiolani zum Jubiläum der Königin von England und last not least das uns soeben durch die Post zugehende Tageblatt von Honolulu „Polynesian“. Die uns vorliegende Nummer ist ein Blatt in Großfolio mit 6 Druckpalten auf jeder der vier Seiten. Der Preis ist nicht angegeben, ein gewisser Abraham Fernander zeichnet als Verantwortlicher. Von den 24 Spalten sind 13 den Inseraten gewidmet, die übrigen 11 enthalten die politischen und lokalen Neuigkeiten aus der Umgebung des stillen und des atlantischen Ozeans. Es kommt darin eine hawaiische Gerichtsverhandlung vor, wie wir sie genau am heimathlichen Herde lesen können, nur mit dem Unterschiede, daß der Angeklagte Keelitoloni heißt. Sonst findet man die wohlbelannten Ausdrücke: Anklageakte, Zeugenverhör, Beweisverfahren zc., auch die alten Freunde Gerichts- vorträge, Rantien, Administratoren, Vormünder zc. Dann folgt ein Bericht über das Examen im Gymnasium, welchem Sr. Excellenz der Präsident des Unterrichtsdepartements, Kefenauer, beige- wohnt hat. Die Eigentümlichkeiten der Insel und ihrer Bewohner treten jedoch noch weit mehr in den Inseratenpalten, diesen gewichtigen Zeugen der gesellschaftlichen Zustände eines Volkes, hervor. Unter Anderem wird angekündigt, Vogles Hygienien- fluid, welches Professor Anderson der Weise des Nordens als das Mittel erklärt hat, wodurch ihm die Haare wieder gewachsen sind, nachdem sie durch das amerikaniſche Klima angegangen sind. Das „Hotel de France“ kündigt sich an mit Bädern und tables d hôte, das „National- Hotel“ mit ausge- zeichneten Kellern und den vorzüglichsten Weinen, die neuen, neuem Billardsaal, Marmorregelbahn und vortrefflicher Bedienung. Der „Globe coffee saloon“ gegenüber Old Fallovs Hall macht be- kannt, daß bei ihm die besten Ausern in kürzester Zeit zubereitet werden; dann kommen die Merchants Exchange, wo es Regelbahnen mit Billiard und Springbrunnen, Marmorboden zc. giebt; endlich empfiehlt der Kaufmann Kata- voluli, „Hoflieferant Ihrer Majestät der Queen Kapiolani“ sein „wohlaffortirtes“ Lager von Seiden- zeugen, Handschuhen, Mantillen, Regenjacken, zu Schleuderpreisen im Ausverkauf wegen Auf- gabe des Geschäfts. Man sieht, Alles wie bei uns und Ven Albia hat Recht, es giebt in der That nichts Neues mehr unter der Sonne.

Mannigfaltiges.

Die Post des Kaisers. Die im Publikum vielfach verbreitete Meinung, daß der Kaiser alle an ihn gerichteten Briefe und sonstigen Postsendungen selbst öffne und persönlich das Nöthige darauf veranlasse, wird uns als eine durchaus irrige be- zeichnet und findet ihre Widerlegung schon durch die einfache Thatsache, daß die Zahl der für den Kaiser eingehenden Postfächer sich durchschnittlich auf einige Hundert täglich beläuft, die aber bei außer- ordentlichen Anlässen, so namentlich gelegentlich

freudiger Familienereignisse, zur Geburtstagsfeier und zur Weihnachtszeit, wo der Kaiser mit Wittge- suchen aller Art geradezu bestürmt wird, sich regel- mäßig verdrei- und vervierfacht. Zur Abfertigung der Postfächer für den Kaiser und die Mitglieder der königlichen Familie ist beim Berliner Hofpostamt ein eigener Kabinettsdienst eingerichtet, der die Thä- tigkeit zweier höherer Postbeamten und von vier Unterbeamten ausschließlich in Anspruch nimmt; doch beschränkt sich dieser Dienst keineswegs bloß auf die Uebermittlung der Postsendungen am Orte; dieselben müssen vielmehr während der Abwesenheit des Kaisers und der kaiserlichen Familienmitglieder den hohen Adressaten an deren jeweiligen Aufent- haltort regelmäßig nachgesendet werden. Die Post- fächer für den Kaiser werden durch besondere Kouriere täglich an ihren Bestimmungsort befördert, für welchen Dienst 6 vorzüglich bewährte Beamte desig- nirt sind. Außerdem liegt den Beamten des Kabinetts- postamts noch der Abfertigungsdienst für Postsendungen der sich vorübergehend am Hofe anhaltenden fürst- lichen Gäste und deren Gefolge ob.

Einsturz einer Kirche. In der Nacht zum Sonntag stürzte mit donnerartigem Getöse der eine Theil der Johanniskirche in Neu-Brandenburg ein, welcher zur Zeit als Speicher benutzt wird. Die herabstürzenden Dachsparren, Balken und Sturmmasten durchdrangen die Wand nach dem inneren Kirchen- schiff, welche ihrerseits Altar und Sakristei unter Trümmern begrub. Wäre der Zusammenstoß fieber Stunden später, also um die Zeit des Frühgottes- dienstes erfolgt, so wäre ein unabsehbares Unglück geschehen. Die alte Klosterkirche ist von den Mar- grafen Johann und Otto erbaut und nach Ahlers Skizzen soll auf einer Felsenplatte die Jahreszahl 1298 gestanden haben.

Ueber die Kosten einiger großen, von der deutschen Reichsbehörde in Berlin ausgeführten Bauten ist eine kurze Uebersicht erschienen, aus der Folgendes ersichtlich wird: Das neue Kultusministerium (Unter den Linden) kostete mit Einschluß der Heizung, aber ohne Zurechnung der Neuanlagen, im Ganzen 1,746,454 Mk., das Ministerium des Innern 1,491,743 Mk., das neue Kriminalgericht in Moabit 2,958,753 Mk. Ferner erforderten die Bergakademie 1,385,511 Mk., das Land- und Amtsgericht II. Berlin (Am Gallesegen Ufer) 750,264 Mk. — Zum Vergleiche hiermit giebt das „Zentralbl. d. Bauw.“ folgende Zahlen für amerikaniſche Gebäude an: Zollhaus in St. Louis 22,205,388 Mk., Zoll- und Posthaus in Cincinnati 20,261,500 Mk., Zollhaus in Chicago 17,779,364 Mk., Zollhaus in Philadelphia 17,739,568 Mk., u. s. w.; Staats- druckerei in Washington 1,319,154 Mk.

Blitzschlag. Am Sonnabend schlug der Blitz, wie die „M. B. Ztg.“ meldet, in einen auf der Straße Rittershausen-Dahlemer in Bau begriffenen Tunnel ein, tödtete zehn von den beim Bau be- schäftigten Arbeitern. Der Tunnel ist zusammenge- stürzt.

Hauseinsturz. München, 29. Juli. Heute Vor- mittag 1/211 Uhr stürzte in der Vorstadt Au ein Haus ein. Der rechte Flügel des von fünf Personen bewohnten zweistöckigen Hauses ist in der Breite von zwei Fenstern in sich zusammengefallen, während der linke Flügel mit vier Fenstern stehen blieb, jedoch große Risse und Brüche zeigt. Verschüttet wurde die Frau eines Zimmermanns mit ihrem sechsjährigen Mädchen; die drei übrigen Bewohner waren im Hause nicht anwesend. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es sehr bald, die Verunglückten aus dem Schutt hervorzuholen, die in Tragkörben in das Krankenhaus gebracht wurden. Die Frau erlitt einen Bruch der beiden Schenkel und des Kiefers, das Kind eine schwere Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch. Das zusammengebrochene Haus ist erst vor zwei Jahren erbaut worden.

unrecht Deutschland und deutsche Jugend ver- achten gelernt hat!

Wer das nicht glauben wollte, der brauchte nur an einem schönen Frühlings- abend des Jahres 1872 den munteren Stu- denten zuzuschauen, welche auf der alten Delmühle, Olea genannt, dem Gambrius ein gar fröhlich Trankopfer darbrachten. — Nicht nach strengem Kommt wurde ge- kneipt, sondern in zwanglosen Bahnen be- wegte sich die Unterhaltung, und nur, wenn ein Allgemeines, ein vom ganzen Chor zu singendes Lied angestimmt werden sollte, schlug der Präses, Spund genannt, und im Philisterleben sich des nicht ganz ungewöh- nlichen Namens Müller erfreuend, auf den Tisch und stimmte mit mächtigem Bierbaß eine der beliebten Kneipweisen an.

Es war eine originelle Figur, dieser Spund! Ein für seine 25 Jahre eigentlich schon zu entwickeltes Schmeerbäuchlein hätte in Verbindung mit dem fleischigen, in saust- röhlichem Glanze strahlenden Antlitz, in ihm eher einen jugendlichen Repräsentanten be- haglichen Bürgerthums vermuthen lassen, als den flotten Stubio, hätten nicht seine kleinen Augen so schlan über die dicken Backen ge- funkelt, und das gemüthlich überlegene Lächeln, welches seinen Mund umspielte, den Menschenkenner errathen lassen, daß von diesem Spund ein edlerer Tropfen verzapft werden konnte, als es auf den ersten Blick den Anschein hatte.

Rechts neben ihm saß eine lang aufge-

Kindig! Ein Mitglied der Meraner National- kapelle, Herr C. Wolf, erzählt in der „Meraner Zeitung“ seine Erlebnisse auf dem Frankfurter Schützenfest in lustig plaudernder Weise. In der Einleitung findet sich auch eine Bemerkung, die der Beobachtungsgabe und der Weltweisheit des Schrei- benden alle Ehre macht. In seiner Schilderung der Eisenbahnfahrt heißt es nämlich: Wenn man reist, wird man kindig und so hatten wir bald heraus, daß auf allen Stationen, an welchen ein fetter bieder Stationschef starb, auch ein gutes Bier zu finden sei und wir gingen in dieser Richtung auch nicht irre.

Wie ein düsterer Roman liest sich folgende Mittheilung der „Z. Z.“: In dem eine halbe Meile von Lappinen gelegenen Kasernen in Ostpreußen ereignete sich ein gräßlicher Vorfall. Der daselbst wohnhafte, in recht gutes Verhältnissen lebende Besitzer D. hatte in seiner Familie einen schon längst erwachsenen, aber äußerst verwahrlosten Sohn, der seinen Vater schon mehrere Male mit dem Messer bedroht hatte, so daß derselbe sich gezwungen sah, gegen seinen Sohn gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Durch gerichtliches Erkenntniß wurde dem Burſchen das Betreten der Wohnung seines Vaters verboten. Nun drang der Bösewicht in die Wohnung seines Vaters ein und verlangte Geld. Als ihm dieses verweigert wurde, sprang er auf ihn zu und versuchte ihn zu erwürgen. Der alte D. aber erwieb sich stärker und warf den Attentäter zur Thür hinaus, welche er hinter ihm verriegelte. Dieser aber, mit einem Messer bewaffnet holte sich einen tüchtigen Pfahl und wollte die Thür einschlagen. Der alte D. ergriff sein Gewehr und nachdem sein Sohn der Aufforderung, sich von der Thür zurück- zuziehen, nicht Folge geleistet hatte, gab er Feuer, und gerade ins Herz getroffen, stürzte der junge D. zusammen.

Ein heiterer Vorfall, der zwar etwas etenhast klingt, aber buchstäblich wahr ist, passirte in einem Dörfchen bei Dülmen (Westfalen). Bei einer Hochzeit- feier hatte ein Bäuerlein des Guten ein wenig zu viel gethan, so daß es ihm rathsam schien, seinen Rausch an Ort und Stelle auszuschlafen. Er bettete sich im Viehstall auf ein Strohlager, und eine Mi- nute darauf ertönte ein so mächtiges rasselndes Schnarchen über die Tonne, daß die Kinder erschreckt die Köpfe hoben. Den Döhen des Stalles ergriff die Neugier, er ging auf den Schläfer zu und fuhr ihm mit der rauhen Zunge über das Gesicht. Der gute Mann erwachte sich dieser Liebeslosungen, ohne aufzuwachen, durch Trampeln mit Händen und Füßen, und die hingugekommenen und lachend umherstehenden Hochzeitgäste hörten ihm dem Döhen eindringlich zuzurufen: „Langsam, Herr Möllers, das Messer kratzt.“ Der Dorfbarbier Herr Möllers soll über diese Verwechselung noch heute entrüstet sein.

Ein Liebesdrama. Budapest, 28. Juli. Ein blutiges Liebesdrama ereignete sich vorigen Donnerstag Nachts im Gasthause „Zum grünen Baum“ in Mi- kolcz. Eine Magd namens Anna Kacsmer hatte in Pest mit dem Schmiedegesellen Johann Szapladi ein Verhältnis. Mit einem Male verschwand Szapladi aus der Hauptstadt, und seine Geliebte erfuhr erst später, daß er sich in Miskolcz aufgehalte. Sie begab sich nun gleichfalls dorthin und nahm im Gasthause „Zum grünen Baum“ Dienst. Als bald merkte sie, daß der Ungetreue mit einem Mädchen namens Marie Orban ein neues Verhältnis angeknüpft habe. Sie sann daher auf Rache, welche sie in furchtbarer Weise zur Ausführung brachte. Donnerstag Nachts lofte sie Szapladi zu sich in die Gasthauseküche, wo sie plötzlich einen Revolver hervorjog und auf den Ungetreuen schöß. Szapladi stürzte, ins Herz getroffen, todt zu Boden. Das Mädchen feierte hierauf die Waffe auf sich selbst ab und sank gleichfalls als Leiche neben ihren Geliebten. Marie Orban aber nahm, als sie das traurige Ende ihres Geliebten

schossene Gestalt. Joseph Huber war der Sohn eines protestantischen Geistlichen in Süddeutschland und hatte ursprünglich den Beruf seines Vaters einschlagen sollen. Aber eine famose steile Quart markirte sich in sei- nem Gesicht allzu deutlich, als daß er mit ihr die Kanzel hätte besteigen können, und so hatte er denn beschlossen, frischweg umzu- satteln, und statt eines Arztes der Seele ein solcher des Körpers zu werden.

Noch weiter rechts saß ein kräftiger Westfale, Fritz von der Necke. Neckenhaft war auch seine Gestalt und mit seinem blonden Haar und seinen blauen Augen, dem Erbtheil seines altfädischen Stammes, war er so recht das Urbild eines kräftigen ger- manischen Jünglings.

Auf der andern Seite saß neben dem Präses ein kleines, kugelrundes Kerlchen. Mathematiker war er seines Zeichens und etwas verschroben war er natürlich auch; aber sonst ein herzensguter Kerl und trotz seines ewigen Streites mit dem reckenhaften Westfale, ob dessen juristische und kamera- listische Wissenschaft oder seine Mathematik der Menschheit in höherem Grade zu nützen berufen sei, der beste Freund dieses seines Gegners.

Pudelnärrisch sah es aus, wenn die bei- den zusammen über die Straße gingen; ein schärferer Kontrast als der zwischen diesen beiden Erscheinungen ließ sich kaum denken. Und dieser kleine Mathematiker, Knips mit Kneipnamen und Frenzel mit Familiennamen,

erfuhr, Gift und liegt gegenwärtig hoffnungslos danieder.

Fünfundzwanzig Personen ertrunken. Wie man aus New-York berichtet, hat sich am Sonntag, den 10. v. M., Abends in der Jamaica-Bai an der Ostküste von Long-Island, ein grauenhaftes Unglück ereignet. An dem genannten Tage machte eine Gesellschaft Brooklyner Familien, etwa 60 bis 70 Köpfe zählend, einen Ausflug auf verschiedenen Segel-Yachten nach einer kleinen Insel am Ausgang der Bai. In bester Stimmung wurde Abends gegen 6 Uhr die Rückfahrt angetreten. Da zur Zeit eine ziemlich starke Gegenbrise wehte, und die Boote lavieren mußten, wurden die Frauen und Kinder auf die größte und sicherste Yacht, die „Mystery“, gebracht, während die Männer auf der Yacht „Christina“ und verschiedene kleineren Segelbooten die Heimfahrt antraten. Die „Mystery“ war anfangs voraus; aber ohne daß der Kapitän der „Christina“ es beabsichtigt hatte, kam sein Schiff in eine solche Position, daß es die „Mystery“ überflügelte, was den Kapitän der „Mystery“, einen gewissen Hendrickson, so ärgerte, daß er trotz der sehr steifen Brise alle Segel beiseite und insolge dessen denn auch im raschen Fluge an der „Christina“ vorbeisaupte; lachend und jubelnd schwenkten die Frauen und jungen Mädchen auf der „Mystery“ ihre Taschentücher, als sie bei ihren Männern auf der „Christina“ vorbeifuhren. Aber wenige Minuten später erfaßte ein unvermuthet starker Windstoß die vollen Segel der „Mystery“, und ehe der erschrockene Kapitän Zeit fand, die Segel einzureffen, war das Unglück geschehen, die Yacht war umgeschlagen, und während etwa ein Duzend Frauen und Kinder, die sich in der Kajüte befanden, rettungslos verloren waren, schwammen etwa zwei Duzend Frauen und Kinder in Todes- angst schreiend auf dem Wasser herum oder versuchten es, sich an dem Boote festzuhalten; die Männer auf der „Christina“ sahen vor ihren Augen das Schiff untergehen und die eigenen Frauen und Kinder versinken; aber durch einen eigenthümlichen Zufall war im selben Augenblicke der Anker der „Christina“ ins Wasser gefallen, so daß das Schiff alsbald festlag und nicht in die Nähe kommen konnte; zwei der Passagiere sprangen von der „Christina“ ins Wasser, schwammen zur Unglücksstätte, und die beiden hatten in der That das Glück, ihre Frauen zu retten. Ein kleiner Dampfremorqueur, der sich ganz in der Nähe befand, konnte ebenfalls nicht zur Hülfe eilen, da eine Sandbank zwischen seinem Fahrwasser und der Unglücksstätte sich befand, und er erst um dieselbe herumfahren mußte. Als einziger Retter erschien ein müßiger Neger namens John Robinson, der vom Ufer aus das Unglück angesehen hatte und sofort in einen Kahn sprang und hinüberuberte; diesem gelang es denn auch, sieben Personen in sein Boot zu retten, während noch vier weitere sich solange an dem Boot festhielten, bis der erwähnte Remorqueur heranlam und die Geretteten aufnahm. Soweit bis jetzt ermittelt, sind 24 Frauen und Kinder und der Kapitän der Yacht, der das Unglück verschuldet hat, ertrunken.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess.) Atlasse, Faille Française, „Monopol“, Foulards, Grenadines, Surah, Sat. merv., Damaste, Brocattelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc. — versch. roben- und stückweise; k. freie in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (3)

war verliebt, entseßlich verliebt in die hübsche Clara Frieder, allgemein ob ihrer allerdings etwas abnormen Körpergröße die Telegraphen- stange genannt.

Befagte Telegraphenstange erfreute sich neben anderen Vortheilen auch des Bestiges einer recht hübschen Freundin mit dem poe- tischen Namen Marie Rosenau, deren äußere Erscheinung diesem Namen voll und ganz entsprach. Von mittlerem Wuchse, schlank gebaut, ohne der Fülle zu entbehren, zeich- nete sie sich aus durch jenen wunderbaren Reiz, den man so oft gefunden zu haben meint und in Wirklichkeit so selten findet, durch die wohlthuende ruhige Harmonie ihres Wesens, welche der lieblichen Erscheinung gleichsam als Focie diente.

Man konnte wirklich von ihr sagen wie Schiller von dem Mädchen aus der Fremde: „Befeligend war ihre Nähe, und alle Herzen wurden weit.“

Die halbe Studentenschaft von Jena hatte der holden Marie ihr Herz geweiht, mit ihnen auch unser Westfale, sowie der diesem gegenüberstehende Fritz Mendt, einer der hübschesten und schneidigsten unter allen Musesöhnen Jenas, der das ferne Sieben- bürgen sein Vaterland nannte.

(Fortsetzung folgt).



Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat Juli. Geboren. Am 5. Tochter dem Tischler Wilhelm Friedrich Strohbeen zu Kl. Hansdorf, 15. Sohn dem Sattlermeister Johann Hinrich Kelling zu Bargteheide, 18. Sohn dem Schuhmachermeister Hans Heinrich Jacob Langhein zu Vorburg, 22. Tochter dem Baumaterialienhändler Claus Heinrich Martens zu Bargteheide, 24. Tochter dem Kupfer, Anbauer und Krämer Hermann Heinrich Schacht zu Bargteheide, 27. Tochter dem Arbeiter Christoph Bud in Hammoor.

Aufgehoben. Am 8. Landmann Claus Hinrich Eduard Fitter zu Mönkenbrook mit der unverheirateten Christine Elise Auguste Witt zu Kleinfeld, 22. Arbeiter Johann Friedrich August Bartels zu Bargteheide mit der unverheirateten Julie Dorothea Catharina Kölln zu Bargteheide. Gestorben.

Am 1. Reinhard Johannes August Käste zu Bargteheide, 4 Monate 27 Tage, 4. Altmutter Catharina Margaretha Hens, geb. Schwarz zu Vorburg, 76 Jahr, 11. Ehefrau Magdalena Sophie Elisabeth Meier, geb. Sieh, zu Bargteheide, 40 Jahr, 11. Todtgeborenes Kind weiblichen Geschlechts dem Eisenbahnwärter und Anbauer Hans Hinrich Döring zu Sattensfelde, Gemeinde Vorburg, 24. Unverheiratete Anna Margaretha Dorothea Sophia Dwenger zu Mönkenbrook, 24 Jahr.

Anzeigen.

Codes-Anzeige. Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, der Weber Johann Hinrich Zimmerfeld Mitglied des Kampfgenossenschaftsvereins von 1848/51, im Alter von 67 Jahren 172 Tagen. Schmerzlich betrauert von seiner Gattin Cath. Marg. Joh. Zimmerfeld, geb. Bruhn s. Ahrensburg, den 4. August 1887. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns August Heinrich Mosehuns in Ahrensburg wird da die Zahlungsunfähigkeit bezw. die ZahlungsEinstellung desselben einem Bedenken nicht unterliegt, auf seinen Antrag heute, am 2ten August 1887, Nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Bureaugehilfe Wulff in Ahrensburg wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. November 1887 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf Montag, 15. August 1887, Vormittags 9 1/2 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Dienstag, 22. November 1887, Vormittags 10 Uhr, — vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 2. October 1887 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Ahrensburg. gez. Hellborn. Veröffentlichung: Oehlers, Aktuar, als Gerichtsschreiber. Planinos kostenfreie Probefendung billig, baar oder Raten, Prospect gratis. Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Ahrensburg, den 30. Juli 1887. Der Gemeindevorstand. C. H. Bardmann.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der Verordnung vom 20. September 1867 und des Gesetzes vom 7. Januar 1870 (Lauenburg) verordnen wir für den Umfang des Regierungsbezirks, wie folgt:

§ 1. Jeder, welcher von dem Vorkommen des Kartoffelkäfers (Koloradokäfers) oder von Larven, Eiern und Puppen desselben Kunde erhält, hat davon der Polizeibehörde sofort Anzeige zu machen.

Wer diese Anzeige unterläßt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. event. entsprechender Haft belegt.

§ 2. Mit gleicher Strafe wird belegt:

- 1) Wer als Eigentümer oder Nutznießer eines Grundstücks die von dem Landrathe oder der Polizeibehörde angeordnete Abjagung der Grundstücke unterläßt oder ungenügend ausführt und nicht von dem bei dieser Gelegenheit entdeckten Vorkommen des Käfers, oder seiner Brut oder von den ermittelten verdächtigen Thatsachen der Polizeibehörde sofort Anzeige macht.
2) Wer die von den genannten Behörden zur Absperrung von Grundstücken ergangenen Verfügungen übertritt.
3) Wer der von der genannten Behörde erlassenen Aufforderung zur Ablieferung der in seinem Besitze befindlichen Käfer, Eier, Larven oder Puppen nicht Folge leistet. Schleswig, den 31. Juli 1877. Königliche Regierung.

Widerruf.

Die zu morgen angelegte Manufacturwaaren-Versteigerung findet eingetretener Umstände halber erst später statt. Ahrensburg, den 5. August 1887. Droß, Gerichtsvollzieher.

Musverkauf.

Das Manufacturwaarenlager von August Mosehuns in Ahrensburg und Bramfeld soll zu Einkaufspreisen schleunigst gänzlich ausverkauft werden.

Berliner Markthallen.

Die städtische Zentralmarkthalle (Großmarkthalle) zu Berlin, durch einen eigenen Bahnhof an das Eisenbahnnetz angeschlossen, hat neuerdings, unter gleichzeitig sehr erheblicher Herabsetzung der Eisenbahn-Ueberführungsgebühren und Entladekosten, eine eigene tgl. Gütere Expedition für die in der Zentral-Markthalle domiziliierten Verkaufsvermittler und Händler erhalten. Nunmehr können für die Berliner Markthallen bestimmte Produkte (Fische, Fleisch, Obst, Gemüse, Molkereiprodukte etc.) frankirt, auch unfrankirt, als Stückgut oder in Wagenladung mit Frachtbrief direkt an die städtischen Verkaufsvermittler der Zentralmarkthalle oder an Großhändler derselben verladen werden. (Also: Herr N. N., Berlin, Markthallenanschluß oder „Zentralmarkthalle“ — bei Unbekanntschaft mit den Verkaufsvermittlern: „An die Verwaltung der Zentralmarkthalle, Berlin, Markthallenanschluß.“)

Als Verkaufsvermittler sind städtischerseits, gegen je 20,000 Mk. Kaution, zugelassen: „Die Kaufleute Herren Fr. Andreas, S. Hansen, L. Keil, F. Krethamer, A. Peifer, S. Sandmann, P. N. Schünemann und G. Weinhausen. Ihre Kontors und Geschäftsräume befinden sich in der Zentralmarkthalle. Die Verkaufsvermittler bewirken An- und Verkäufe im Auftrage gegen Provision. Weitere Auskunft erteilt auf briefliche Anfragen die Unterzeichnete. Berlin (C. Neue Friedrichstraße Nr. 35) Die Direktion der städtischen Markthallen. Hausburg.

DRESCH

„Maschinen „Breitdrescher“ für Göpel- und Dampftrieb, Schlagleisten und Stiften-Dreschmaschinen neuester Construction. Göpelwerke m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle. Lokomobilen, Häcksel-Maschinen eiserner Tiefcultur- u. Wendepflüge. Pressen für Obst- und Beerenwein. Dr. Ryders Patent-Dörrapparate für Obst- und Gemüse. Solide u. tüchtige Agenten u. Provisionsreisende gesucht. Cataloge gratis u. feo. PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Dampfhammer. Frankfurt a. M. Filiale Georg Porges, Neuerwall 46, Hamburg.

VII. Gau-Feuerwehrfest

des sündholstein. Gauverbandes freiw. Feuerwehren in Ahrensburg am Sonntag, 14. August 1887. Programm.

Morgens 7 1/2 und 8 1/2 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof. Von 8 1/2 Uhr an: Befestigung des Ortes, event. Ausflug nach „Waldburg“ und „Pomona“. Sodann: Offizielle Begrüßung der Gäste, Frühstücken, im Lokale „Lindenhof“ am Bahnhof. Um 2 Uhr: Beginn der Uebungen der freiw. Feuerwehren Ahrensburg; a. Exercieren, b. Schutübungen, c. Parademarsch der Gaufeuerwehren, d. Manöver am Speicher des Hrn. L. S. Lehmann. 4 Uhr: Antreten sämtlicher Feuerwehren zum Festmarsch auf dem Marktplatz. 5 1/2 Uhr: Beginn des Garten-Konzertes im „Hotel Posthaus“ und „Lindenhof“. 7 Uhr: Beginn des Fest-Balles im „Hotel Posthaus“, „Gasthof zur Harmonie“ und „Schadendorff's Hotel“.

An dem Feste theilnehmen sich ca. 30 Feuerwehren mit 600-700 aktiven Mitgliedern. Jeder mit dem Festzeichen versehene Teilnehmer hat Zutritt zu allen Veranstaltungen und das Recht, eine Dame zum Ball frei einzuführen. Der Preis des Festzeichens für Nichtfeuerwehrlente beträgt 1 Mk. 20 Pf., für die Einführung jeder weiteren Dame 50 Pf.; Damen ohne Begleitung eines Herrn zahlen 50 Pf. Das Entree zum Garten-Konzert beträgt a Person 30 Pf., zum Festplatz a Person 20 Pf.

Der Fest-Ausschuß:

- J. Degenhard, E. Ziese, G. Schmidt, Blum, Stegmann, Caddiken, Wulff, Pahl, Reiche, Dewerdick, Prignitz, J. Griesenberg, Ch. Schmidt, Kastorf, Thomas, Lohse, Köhn, Kottwitz, Basedow, Quellmaß, Westphal, Peemöller, Ramm, Viereck.

Festzeichen sind bei den Festauschuß-Mitgliedern zu haben.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von Thilo & v. Döhren, Wandsbeck. von bedeutenden Ärzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht. Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesündeste Kaffee-Surrogat. Die iparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlgeschmeckendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee. Pakete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen. Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Fahnen, Flaggen und Wimpel

hat zum Feuerwehrfeste zu vermieten Ahrensburg. J. Stegmann, Tapezier.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentsache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Tischdecken und Teppiche

empfiehlt bestens zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Eine große Auswahl hochfeiner Rüschen empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Seye

in kleinen Quantitäten ist zu haben bei Johs. Beckmann, Brauerei Ahrensburg.

Apothek in Ahrensburg

empfiehlt: Bekringe für Kinder — Gummisauger — Weidenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpuder — Streupulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelpflaster — Brusthütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11 Spritzen von Gummi und Glas. Irrigatoren aus Glas und Blech mit div. Ansätzen.

Berammlung

von Mitgliedern der Pomona am Sonntag, d. 7. August, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schierhorn in Ahrensburg. Private Besprechung über den zu Gunsten des Direktors Bardmann ausgefallenen Prozeß.

B. Davids Dr. Schulz Dr. H. Kaabe R. Silberbek.

Tanz- u. Anstandsunterricht für Kinder.

Am Sonnabend, den 6. August, Nachm. 5 Uhr, beginnt der Unterricht im Lokale des Herrn Eggers in Ahrensburg. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Eggers entgegen.

Hugo Dequine, conc. Tanzlehrer.

Tanz- u. Anstandsunterricht für Kinder.

Am Montag, den 8. August, Nachm. 5 Uhr, beginnt der Unterricht im Schadendorff's Hotel in Ahrensburg. Weitere Anmeldungen werden dafelbst entgegengenommen.

Hugo Dequine, conc. Tanzlehrer.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 25000! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franco durch die königliche Hofbuchdruckerei Treu wisch & Sohn in Frankfurt a. O. Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Ein Generalfehler in der Obstkultur. Eine Liebesgeschichte für den Praktischen (illustrirt). — Anlage und Anordnung eines Gemüses- und Obstgartens (illustrirt). — Die Baumkultur (illustrirt). — Die neue amerikanische Winterkresse (Upland Cress). — Weintrauben ausbeeren (illustrirt). — Wein-Stockbeel. — Großblumige Stiefmütterchen (illustrirt). — Ein Wendepunkt in der Bienenzucht. — Kleinere Mittheilungen (illustrirt). — Briefkasten. Nachlese (illustrirt).

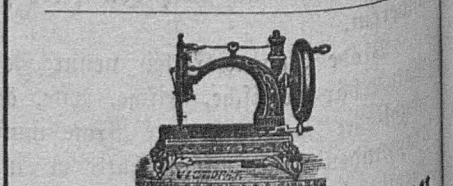
HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft

Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach New York jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach New York jeden Dienstag, von Stettin nach New York alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal. Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei angenehmer Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüte- wie Zwischendecks-Passagiere. Nähere Auskunft erteilt (267) H. F. Klörin in Ahrensburg.

Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges Dienstmädchen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Verloren

auf dem Wege von der Pomona nach Ahrensburg eine schwarze Schürze. Abzugeben gegen Belohnung in Schadendorff's Hotel.



Singer = Nähmaschinen

mit Verichluß für Mk. 75. unter Garantie. Handnähmaschinen versch. Systeme sowie Handwerkermaschinen, Maschinend, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.